

ORIENTIERUNGEN

Zeitschrift zur Kultur Asiens

29 (2017)

Herausgegeben von
Berthold Damshäuser,
Ralph Kauz,
Li Xuetao,
Dorothee Schaab-Hanke

OSTASIEN Verlag

ORIENTIERUNGEN

Zeitschrift zur Kultur Asiens

Herausgegeben von
Berthold Damshäuser,
Ralph Kauz,
Li Xuetao,
Dorothee Schaab-Hanke

29 (2017)

OSTASIEN Verlag

ORIENTIERUNGEN: Zeitschrift zur Kultur Asiens

Begründet von Wolfgang Kubin

Herausgeber: Berthold Damshäuser, Ralph Kauz, Li Xuetao und Dorothee Schaab-Hanke

Herausgeberbeirat:

Christoph ANTWEILER, Stephan CONERMANN, Manfred HUTTER, Konrad KLAUS,

Harald MEYER und Peter SCHWIEGER (Universität Bonn)

William NIENHAUSER (University of Wisconsin, Madison)

Agus R. SARJONO (The Intercultural Institute, Jakarta)

Wir bedanken uns beim Institut für Orient- und Asienwissenschaften der Universität Bonn für die Unterstützung von Redaktion und Druck dieser Zeitschrift

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation

in der Deutschen Nationalbibliographie;

detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 0936-4099

© OSTASIEN Verlag 2018

www.ostasien-verlag.de

Anschrift der Redaktion:

OSTASIEN Verlag, Wohlbacher Straße 4, 96269 Großheirath, OT Gossenberg

Tel. 09569/188057, Fax: 03222-1360347, email: redaktion@ostasien-verlag.de

Redaktion und Satz:

Martin HANKE und Dorothee SCHAAB-HANKE

Umschlaggestaltung: Martin HANKE

Herstellung: Rosch-Buch, Scheßlitz

Inhalt

<i>Robert F. WITTKAMP</i> . Japans älteste Kurzerzählung: Zu einer Inschrift aus dem Tempel Hōryūji	1
<i>Christoph SCHWARZ</i> . Der Wandlungstext über Zhang Yichao: Eine annotierte Übersetzung des Dunhuang-Manuskripts	29
<i>Eva LÜDIKONG</i> . „Die Reise in den Westen“ (<i>Xiyouji</i>): Werkstattbericht zur Übersetzung	57
<i>Roderich PTAK</i> . The <i>Xiyang ji</i> and Its Place in Literature: Themes and Questions, Literary Categories, and the Novel's Importance 西洋記在文學中的地位:概談研究的主题,小說的重要性與其歸類的問題	81
<i>Tanja BOTH, Phillip GRIMBERG, Hanna HOFMANN, Jana SIESING, Jessica WANG</i> . Die Turfan-Passagen in den Xiyu-Kapiteln des <i>Mingshi</i> : Übersetzung und Kommentar	103
<i>Veronika VEIT</i> . In Autumn Our Horses Are Well-Fed and Ready for Action: The Ch'ing Empire and Its Mongolian Cavalry in the 17th and 18th Centuries	127
<i>Hartmut WALRAVENS</i> . Chinesische Bilder und ihre europäische Adaption: Zwei Beispiele	143
<i>Markus Bötefür</i> . Vergötterte Giganten: Weiße Elefanten als Wundertiere in europäischen Reiseberichten über das alte Thailand	155
<i>Lauren DROVER</i> . Die Aḥmadiyya: Ein Desiderat religionsbezogener Forschung	169

<i>Jessica WANG</i> . Das Kapitel über die Deutschen („Deyizhi“) im <i>Qingshi gao</i>	181
<i>Barbara HOSTER</i> . Als Chinesen Christen sein: Vier Fallbeispiele von Intellektuellen der Republikzeit	227
<i>Beate GUTTANDIN</i> . „Missverständnis“ – eine Novelle aus Indien von Kṣamā Rāva: Aus dem Sanskrit mit Vorbemerkungen und Sprachanalyse	249
<i>Berthold DAMSHÄUSER</i> . Flüchtig ist die Zeit. Wir sind ewig. Gedichte von Sapardi Djoko Damono	295
<i>Timo DUILE</i> . Mündigkeit, Kritik und Utopie. Anmerkungen zur Aktualität des indonesischen Schriftstellers Mochtar Lubis	305
Rezensionen	
Hans-Wilm Schütte. <i>Literarische Streifzüge durch Peking</i> (Bernd Eberstein)	317
Ni Shaofeng (Hg.). <i>Facetten des Erinnerns: Ein Kunstprojekt zu 50 Jahren Kulturrevolution</i> (Daniel Leese)	323
Heinrich Seemann. <i>Tagebuch einer Revolution. Indonesiens Weg zur Demokratie (1998–2000)</i> (Esie und Thoralf Hanstein)	326
Lim Tai Wei, Henry Chan Hing Lee, Katherine Tseng Hui-Yi, Lim Wen Xin (Hg.). <i>China's One Belt One Road Initiative</i> (Roderich Ptak)	328

Ergänzung zu dem in OR 28 (2016) erschienenen Beitrag „Die japanische Gesellschaft und Medienkultur nach dem 11. März 2011“ Itō Mamoru 伊藤守: Dieser Beitrag wurde von Caroline Block ins Deutsche übertragen.

Rezensionen

Hans-Wilm Schütte. *Literarische Streifzüge durch Peking* (Reihe Gelbe Erde 3. Gossenberg: Ostasien Verlag, 2016). XII + 269 Seiten, mit 53 Schwarz-Weiß-Fotos und 2 Karten. ISBN 978-3-940527-33-2

Eine Einführung, die in ihrer Kürze, prägnanten Dichte und Klarheit ihresgleichen sucht – damit beginnt Schütte seine Streifzüge: Vorgestellt wird Peking als eine im Laufe der Zeiten sich wandelnde Bühne für Literaten und Literatur, vor allem im 20. Jahrhundert, als mit der Bewegung des 4. Mai 1919 die moderne Zeit Einzug hielt. Die bis dahin eher langweilige und trockene Beamtenstadt, die dennoch über eine starke Gelassenheit und Würde verfügte, wurde zu neuem Leben erweckt,

Durch zahlreiche Zitate wird sodann ein facettenreiches Bild der alten chinesischen Hauptstadt und ihrer Bewohner aus verschiedenen Blickwinkeln, chinesischen und fremden, im Laufe der vergangenen Jahrhunderte und Jahrzehnte entworfen. Dabei überwiegen für die Zeit vor der kommunistischen Machtübernahme 1949, besonders vor dem Zweiten Weltkrieg, die europäischen und amerikanischen Stimmen. Vielen chinesischen Autoren erschien in dieser Zeit Peking wohl eher als Sitz eines entrückten Herrscherhofes und als staubige Behördenstadt; bei weitem reizvoller erschienen ihnen im Gegensatz dazu die gartengrünen Literatenstädte im Süden – Suzhou und Hangzhou zum Beispiel. Die Ausländer dagegen empfanden Peking als aufregend, exotisch, ebenso schmutzig und chaotisch wie faszinierend. Chinesische Stimmen kommen vor allem für die Zeit nach der Öffnung 1978/79 zur Sprache.

Verschiedene Gewerke und Märkte, Handelsplätze und -straßen werden uns vorgestellt und durch Zitate aus verschiedenen literarischen Genres zum Leben erweckt: Antiquitätenhandel, Geistermarkt, Fliegende Händler, Eiskeller, Wanderbarbiere, Reparaturkünstler, Kulis, Fäkaliensammler. Auch Liebhabereien und Vergnügungen unterschiedlichster Art waren sehr verbreitet, wie die Pekingoper, das Züchten von Vögeln und Fischen, das Sammeln von Antiquitäten, das Puppentheater, das Varieté, die Akrobaten und das Straßentheater.

In einem weiteren Kapitel beleuchtet Schütte das Brauchtum und die Feste, die den Lauf des Jahres begleiten – begleitet haben, muss man heute sagen, da die meisten dieser Feste seit 1949 nicht mehr stattfinden. Eine Ausnahme macht natürlich das Neujahrsfest, das weiterhin nach dem chinesischen Mondkalender gefeiert wird.

Kurz lässt Schütte die alte Wirtshausszene in Peking vor unseren Augen er stehen, zumeist wieder mit Zitaten aus den Berichten ausländischer Besucher. Natürlich darf in diesem Kapitel die Institution des Teehauses nicht fehlen, in seinen Wandlungen während der ersten Hälfte des 20. Jh. wunderbar nachgezeichnet in dem Theaterstück *Das Teehaus* von Lao She, aus dem Schütte ebenfalls ausführlich zitiert. Auch in späteren Kapiteln lässt er diesen Autor mehrfach zu Wort kommen. Einer Mandschu-Familie in Peking entstammend, blieb Lao She Peking und seinen Bewohnern in seiner Literatur eng verbunden; sie lieferten den Hintergrund für die meisten seiner Romane, Erzählungen und Theaterstücke, besonders natürlich für seine Romane *Rikschakuli* und *Vier Generationen unter einem Dach* sowie für sein bereits erwähntes Theaterstück *Das Teehaus*, ein Panoptikum der verschiedenartigsten Typen der Pekinger Gesellschaft. Darin wird die chinesische Geschichte im Spiegelbild der materiellen, geistigen und moralischen Entwicklung, der Gespräche und Handlungen einiger in einem Pekinger Teehaus arbeitenden und verkehrenden Personen gezeigt. China hat mit Lao She einen großen Humanisten der Weltliteratur hervorgebracht. Doch von der literarischen Zeichnung zurück zu den realen Teehäusern: Sie sind Vergangenheit. Und ihr Verlust, ein Opfer der modernen Zeit, wird mit einiger Wehmut bedauert.

Schließlich wendet sich Schütte den zahlreichen historisch bedeutenden – und beladenen – Orten, Stätten und Plätzen zu und erzählt von den mit ihnen verbundenen Anekdoten, die ihrerseits wiederum Geschichten und Ereignisse wachrufen. Er beginnt mit dem Kaiserpalast, der „Verbotenen Stadt“, und hebt gleich zu Beginn die symmetrische Ordnung, die Strenge und Harmonie der Anlage hervor, Gestaltungselemente, eines Himmelssohnes würdig, auf dessen Schultern die Harmonie zwischen Himmel und Erde, die Harmonie auch der Welt ruht. Ausführlich werden mehrere Besuche ausländischer Diplomaten am Kaiserhof im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts geschildert, ausführlich wird auch aus der Autobiographie des letzten Kaisers zitiert und damit deutlich gemacht, wie verzweifelt mühsam, aber doch erfolgreich das alte Hofzeremoniell aufrechterhalten wurde – unmittelbar vor dem Sturz der dynastischen Herrschaft.

Auch die bewegte Geschichte des Platzes des Himmlischen Friedens seit der Bewegung vom 4. Mai 1919 wird ausführlich dokumentiert, bevor der Autor sich den – zusammen mit der 1965 abgerissenen Stadtmauer heute weitgehend verschwundenen – Stadttoren zuwendet. Lediglich das Vordere Tor (Qianmen) und das immerhin rekonstruierte Yongdingmen sind erhalten.

In der Anlage des Himmelstempels, der bedeutendsten Tempelanlage Chinas, zeigen sich musterhaft die kosmologischen Grundlagen der chinesischen Baukunst. Das älteste Gebäude ist die große Halle des Erntegebets (Qinian dian), „der vermutlich vollkommenste Kultbau der Erde“ (177). Erbaut im Jahre 1420 (zugleich mit dem Kaiserpalast) wurde sie später mehrfach restauriert. Nach einem Brand 1889 – der damals allgemein als böses Omen für das Schicksal der Dynastie gedeutet wurde – wurde sie originalgetreu wieder aufgebaut.

Neben der Halle des Erntegebets gehört zu diesem Tempel die Terrasse des Himmelsaltars, ein „märchenhaftes Bauwerk von fleckenlosem Weiß“ (179). Hier vollzog der Kaiser in der Nacht der Wintersonnenwende, in der das Yang seine Herrschaft über das winterliche Yin von Neuem beginnt, feierlich das Ritual des Opfers an den Himmel.

Der Sommerpalast Yihe yuan im Nordwesten Pekings wurde erst nach der durch europäische Truppen erfolgten Plünderung und Zerstörung des Vorgängerpalastes anstelle des nicht weit entfernt gelegenen alten Yuanming yuan im Jahre 1861 erbaut, prachtvoll und großartig, ganz so, als ob die Dynastie nicht längst unter heftigem inneren und äußeren Druck kurz vor dem Zusammenbruch gestanden hätte. Genutzt wurde dieser Palast vor allem von der Kaiserinwitwe Cixi. Einen Empfang der ausländischen Diplomaten durch diese Herrscherin im Jahre 1908, unmittelbar vor ihrem Tode, nahm der deutsche Botschaftsrat Gerhard von Mutius zum Anlass für eine ehrfurchtsvolle, Chinas Traditionen geradezu mystifizierende Bemerkung:

Man hat das Gefühl, in ihr einer geschichtlichen Macht gegenüberzustehen, dem alten China mit der ganzen Wucht einer tausendjährigen Tradition. Der Blick, mit dem sie die sich drängenden Diplomaten musterte, war verächtlich. Dieses zudringliche europäische Eintagsgeschlecht! Und wirklich, die Vertreter der Großmächte im schwarzen Rock wirkten recht klein gegenüber dieser in Geheimnis und Unnahbarkeit thronenden Frau. China wird von der westlichen Zivilisation nicht verschlungen werden, dafür bürgt diese Inkarnation aller uralten Mächte des Beharrens.“ (205)

Ein Besuch der Klöster und Tempel in den Westbergen fehlt ebenso wenig wie ein Besuch der Kaisergräber, vor allem der Gräber der mandschurischen Herrscher der Qing-Dynastie. Es folgt noch die Große Mauer, über die Schütte vor Jahren bereits ein Buch geschrieben hat. Vervollständigt und beendet werden die Streifzüge durch eine kommentierte Liste der Wohnhäuser einiger Schriftsteller und Theaterleute sowie mehrerer Museen und schließlich durch eine ebenfalls kurz kommentierte Liste der im Text erwähnten und zitierten Autoren.

Hier wurden nur einige der zahlreichen Stätten, Gebräuche und Tempel erwähnt, zu denen Schütte uns bei seinen Streifzügen geführt hat. Ein weiterer wichtiger Ort, den der Autor natürlich ebenfalls berücksichtigt hat, ist das Baiyun guan, das Weiße-Wolken-Kloster, ein daoistisches Kloster, welches immerhin als einziges seiner Art die kulturellen Katastrophen der Mao-Ära überstanden hat. In weiten Teilen hat sich Schütte nicht nur auf einen literarischen Spaziergang begeben, sondern ist auch den Spuren früherer Besucher gefolgt. Die von ihnen niedergeschriebenen Eindrücke spielen neben belletristischer Literatur in seinem Buch eine bedeutende Rolle. So wurde eine große Fülle von chinesischer und europäischsprachiger Literatur herangezogen und zum Teil ausführlich zitiert. Oft finden wir sehr lebendige Schilderungen und Erinnerungen von heute fast vergessenen Autoren. Genannt seien etwa die zwar nicht von fundierten Kenntnissen zeugenden, doch immerhin einfühlsamen Beschreibungen Pierre Lotis, eines vielschreibenden Bestsellerautors des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Als außerordentlich ergiebig erweist sich der kenntnisreiche Reisende und Sinologe John Blofeld. Dessen lebendige Beschreibungen und Erlebnisse gehören zu den besonderen Schätzen dieses Buches. Wunderbar sticht Blofelds langer Bericht über seine Begegnung mit einem Eunuchen aus der Kaiserzeit im Beihai-Park hervor (147-150)!

Unter den chinesischen Autoren und Werken ragen vor allem heraus: Cao Yu *Der Pekingmensch*, Lao She *Rikschakuli* und *Das Teehaus* sowie Lin Yutang's *Peking. Augenblick und Ewigkeit*, eine schöne Familiensaga, mit der dieser heute nur noch wenig gelesene Autor die Modernisierungen in seinem Land schildern und zugleich seine Traditionen bewahren wollte. Aber auch der alte Zhuangzi kommt zur Sprache, und wiederholt sind alte Bambuszweig-Lieder (*Zhuzhi ci*) eingestreut.

„Pekings einst mächtige Mauer längst abgerissen, keine Brunnen mehr zu sehen und auch anderes, was einmal bedenkens- und erzählenswert war, nicht mehr auffindbar.“ (30) Schütte gibt mit seinem Buch eine einfühlsame und kenntnisreiche Beschreibung einer vergangenen Welt, zum Teil angeregt durch die bis heute erhaltenen Zeugen und Überreste. Immer wieder wird im Text eine gewisse Wehmut über den Verlust des alten Peking spürbar. Dieses alte, längst vergangene Peking erhebt vor unseren Augen, das Peking, welches sowohl von chinesischen als auch von europäischen Autoren und Reisenden geschildert, geradezu beschworen wurde. Aber diese Welt ist vergangen meist,

verblasst zumindest. Die Entfremdung Pekings von seinen traditionellen Eigenarten nach 1949 stellt Schütte an zahlreichen Stellen deutlich heraus. Peking wurde für ihn, wie er gleich zu Beginn feststellt, in dieser Zeit „seiner einstigen Würde entkleidet.“ (1) Und doch: Wie viel kann Schütte uns noch zeigen von dieser Vergangenheit – zum Teil noch in die Gegenwart herübergerettet –, wie tief fühlt er sich bei seinen Streifzügen in die teils würdevolle, teils ungeordnet-chaotische Atmosphäre des alten Peking ein, ohne dabei jemals sentimental oder unkritisch und schwärmerisch zu werden!

Bernd Eberstein
(Hamburg)

Wolfgang Kubin, der die *ORIENTIERUNGEN* im Jahr 1989 ins Leben gerufen und über 25 Jahre zusammen mit Berthold Damschäuser herausgegeben hat, hat sich von Anfang an zum Ziel gesetzt, einen Beitrag zum Verständnis der unterschiedlichen, teilweise auch gegensätzlichen Entwicklungen innerhalb der asiatischen Kulturen zu leisten. Diese Leitlinie in ihrer ganzen geographischen Vielfalt verfolgen auch die jetzigen Herausgeber, wobei ihnen kulturwissenschaftliche Aufsätze und reflektierende Übersetzungen zum vormodernen Asien ebenso willkommen sind wie zur unmittelbaren Gegenwart.

